

Ich stürze die Throne der Könige und zerschlage die Macht der Königreiche der Völker. Ich stoße die Kriegswagen samt ihrer Fahrer um, die Pferde sinken samt ihren Reitern zu Boden, einer vom Schwert des anderen getroffen.

Hag 2,22

Die Prophezeiung gilt einer konkreten Person, Serubbabel, dem Statthalter von Juda. Es ist nicht ganz klar, ob Haggai ihnen als künftigen Hohenpriester oder als König sieht, er benutzt den Begriff „Siegelring“, aber da er in 1,2 und 14 den Hohenpriester Jeschua äußerst wohlwollend und in einem Atemzug mit Serubbabel erwähnt, ist es wahrscheinlicher, dass Haggai ihn sich als König vorstellte. Auch Sacharja teilt diese Idee ausdrücklich (6,22f). Diese frühen nachexilischen Propheten sehen noch keine Torarepublik. Für sie hängen Tempel, Königtum und Messianismus noch eng zusammen, sie knüpfen damit an Samuel an, der ja bei aller Kritik an der Institution Königtum David auch in der Rolle des Messias sieht. Vieles am christlichen Jesusbild erinnert daran, nimmt hierher seine Motive, die zum Beispiel an Weihnachten völlig dominieren, wo es ja vor Weltenherrschaft und Königtum nur so wimmelt. Wir haben hier also einen besonders markanten Baustein einer Tradition, die sich in der Realität gleich doppelt blamiert hat. Weder Serubbabel noch sonst irgendwer wurde je wieder König Israels und definitiv kam der Messias nicht als Reichsgründer und Weltenherrscher, egal ob man Jesus nun für den Messias hält oder nicht. Und dennoch oder gerade deshalb ist das Visionäre, die (göttliche) Inspiration dieses Textes faszinierend. Man muss den Vers dazu dann gegen jede historiografische Regel aus seinem Zusammenhang lösen und ganz für sich allein wirken lassen, so wie ich ihn hier zitiert habe. Die Vorstellung der vom Himmel fallenden Bomber, Drohnen, Kampffjets, der liegengebliebenen Panzer, der nicht funktionierenden Munition ist grandios. Nicht „es ist Krieg und keiner geht hin“, sondern es ist Krieg und er nützt denen, die ihn führen, nichts und schadet denen, die ihn erleiden, nicht. Ja nicht nur das, er nützt ihnen sogar, wird doch jede Herrschaft, jeder Machtanspruch von Menschen über Menschen außer Kraft gesetzt. Frieden und politische Revolution sind auch hier sehr eng miteinander verbunden. Das Ende des Krieges geht nur mit dem Ende der Herrschaft. Haggai denkt das noch in der Form eines Weltenherrschers, der gerecht, gut und weise ist und zu dem „die Schätze aller Völker herbei(strömen“ (Vers 7). Die Menschen, die Haggai beschreibt („Serubbabel, der Sohn Schealtiels, und der Hohepriester Jeschua, der Sohn des Jozadak, und alle, die vom Volk noch übrig waren“, so Vers 1,12 und sehr ähnlich 1,1.14, und 2,2.4, also weitgehend reale historische Personen) ziehen daraus eine sehr klare Konsequenz. Sie lassen das Königtum in der Mottenkiste, in die das Exil es befördert hatte. Serubbabel wurde nicht König, weil nur so und damit Friede und Herrschaftsfreiheit miteinander sein konnten. So war unsere Prophezeiung in ihrem konkreten Irrtum grundsätzlich doch völlig richtig und hat sich keinesfalls blamiert. Eine christliche Sicht auf Jesus als Messias, also als Christus, müsste genau das auf- und übernehmen und die jüdischen Bibelautoren tun das auch. Wenn Friede die Mission des Messias ist und nur mit Freiheit von (im Ersten Testament noch meist, so auch hier bei Haggai, fremder) Unterdrückung möglich, dann reicht es nicht, dass der Messias/Christus kein Weltenherrscher ist, also keine fremde Unterdrückung mehr besteht, dann darf gar keine Unerdrückung mehr sein und wir landen ganz konsequent bei einem völlig machtlosen Messias. Die biblischen Schriftsteller und Geschichtsschreiber Matthäus und Lukas haben sich imponierende Bilder dafür einfallen lassen: Geburt im Stall, Hirten als „Verehrer“, Migration und Flucht nach Ägypten, Schmerz, Fall und Auferstehung bei der Darstellung im Tempel. Sie haben dafür das Jungfrauengeburtbild, das nur ägyptischen Göttern zustand, ebenso ent- und angeeignet wie den Stern und die Weisen aus dem Morgenland. Sie hatten Haggai gelesen und verstanden und sich ebenfalls nicht blamiert. Blamiert hat sich aber eine Sicht, die all die Chiffren, mit denen das Neue Testament versucht, auch sprachlich sensibel mit dem Umstand umzugehen, dass „Herrschaftsfreiheit“ jüdisch-theologisch als „Gottesherrschaft“ an- und ausgesprochen werden muss, nunmehr unjüdisch und untheologisch wörtlich nimmt. Blamiert hat sich an Haggai und übehaupt eine herrschaftliche Leseweise der Bibel. Historisch-real haben sich alle Anhänger von Haggais Friedenstheorie allerdings bisher als

unfähig erwiesen, sie in die Tat umzusetzen. Insofern scheint es so, als ob die Verkünder des (göttlichen) Königtums real gesiegt hätten, obwohl sie inhaltlich und theologisch offenkundigen Uninn reden. Aber noch ist das letzte Wort nicht gesprochen. Da wären wir dann wieder bei Habakuk (2,3) und den Ereignissen, die schon eintreten werden, nur wann eben, wenn sie sich verzögern. Aber darüber schrieb ich schon.